Titelfoto: Josef Baumgartner

Das Foto zeigt die „gefleckte“ Unterart des Feuersalamanders. Man findet im Wengleinpark auch die „gebänderte“ Variante, denn die Verbreitungsgebiete beider Unterarten überlappen sich in der Hersbrucker Alb.

Kontakt / © 2009
Naturschutzzentrum
Wengleinpark e.V.
Am Schloss 14, 91239 Henfenfeld
Tel.: 09151 - 70200
Fax: 09151 - 70290
info@wengleinpark.de
www.wengleinpark.de

Gestaltung: Marco Fischer
gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Gefördert mit Mitteln der EU
Regierung von Mittelfranken,
Bayerisches Staatsministerium
für Umwelt und Gesundheit

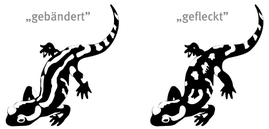
Bayerische Biodiversitätsstrategie

“Es gibt kein schlechtes Wetter ...”

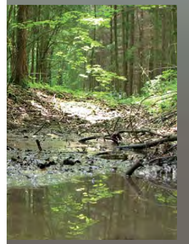
... nur schlechte Kleidung.” – Diese Wandererweisheit sollte beherzigen, wer die „Regenmännchen” treffen will. Denn nur bei nass-kühler Witterung kommen die ansonsten nachtaktiven Feuersalamander auch tagsüber hervor.

Die schwarz-gelbe Warnzeichnung gibt dem Kriechtier seinen Namen. Sie dient - in Kombination mit einem schwach giftigen Hautsekret - als wirksame Abschreckung gegen Fressfeinde. Die kuriose Erscheinung und heimliche Lebensweise haben die Menschen zu dem Aberglauben inspiriert, er sei mit dem Feuer im Bunde, und bis heute ranken sich zahlreiche Mythen um den Salamander (siehe Innenteil). Für Menschen ist die Berührung jedoch gefahrlos und stellt eher ein Risiko für die empfindliche Haut des Salamanders dar, weshalb man die Tiere besser nicht anfassen sollte.

Ein individuelles Fleckenmuster macht jeden Feuersalamander unverwechselbar, was deren Erforschung erleichtert. In Deutschland kommen zwei Unterarten vor, eine längsgestreifte (=„gebänderte”) und eine gefleckte, wobei es auch Mischformen gibt. Im Wengleinpark sind beide Varianten anzutreffen.



Beispiel für die Zeichnung der beiden Unterarten: links die gebänderte (lat. *Salamandra salamandra terrestris*), rechts die gefleckte (lat. *Salamandra salamandra salamandra*).
Nach B. Thiesmmaier, “Der Feuersalamander”, 2004



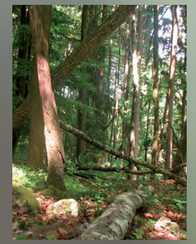


Foto: A. Schelny, M. Hartinger

Kleine Fotos: M. Fischer

Tümpel, Totholz, tiefe Spalten ...

Die „Traufhänge“ der Hersbrucker Alb erfüllen die vielfältigen Lebensraumansprüche der Feuersalamander

Foto Feuersalamander: Fotolia

In der Larvenphase benötigen Feuersalamander sauberes, sauerstoffreiches Wasser in Quellbecken oder **Waldtümpeln**. Auch im Erwachsenenalter sind die Tiere anspruchsvoll, was den Lebensraum betrifft: Ein feucht-kühler, strukturreicher **Laub- oder Mischwald** sollte es sein, idealerweise reich an ungestört zerfallendem **Totholz** und auch baumfreien Bereichen wie **Blockschutthängen**. Dort finden sich neben geeigneten Tagesverstecken auch tiefe, geschützte **Spalten und Höhlen** für den Winter. Auch vom Menschen genutzte und offen gehaltene Teile der Kulturlandschaft dürfen gerne in der Nähe sein, denn in den **Übergangsbereichen** kommen Nahrungstiere wie Insekten, Spinnen, Asseln, Schnecken und Würmer in besonders großer Zahl vor.

All diese Voraussetzungen sind im **„Salamander-Reich“** im Hutanger-Erlebnisgebiet Wengleinpark auf engem Raum vorhanden.

Das Salamanderleben beginnt wie das der meisten Amphibien unter Wasser. Die Larven werden beim Feuersalamander jedoch lebend – nicht aus Eiern! – geboren und sehen zunächst ähnlich wie Molchlarven oder wie lange, dünne Kaulquappen mit vier Beinen aus. Man findet sie im Frühjahr am Grund sauberer Quellen, Quellbächen und Waldtümpeln. Nach wenigen Monaten verwandeln sich die Larven während einer 1-2 Wochen dauernden Ruhephase (*Metamorphose)*. Dabei bilden sich die Kiemenbüschel zurück, und die ersten Flecken auf dem Rücken werden erkennbar.

Foto: J. Baumgartner

Larve des Feuersalamanders, etwa Originalgröße, noch vor der Metamorphose im Alter von mehreren Wochen

Im Sommer schließlich klettern die Junglurche an Land und jagen von da an nachts nach Kleintieren und verstecken sich tagsüber in Spalten oder unter der Laubstreu. Zum Überwintern brauchen sie tiefere, geschützte Verstecke.

In Freiheit können Salamander mehr als 20 Jahre alt werden. (Im Terrarium soll einer sogar über 50 Jahre alt geworden sein!)

Aufgrund der vielfältigen Ansprüche an den Lebensraum gehören Feuersalamander zu den bedrohten Arten und stehen – wie die meisten der 19 Bayerischen Amphibienarten – unter Naturschutz. In den strukturreichen und an vielen Stellen noch urwüchsigen Traufhängen der Hersbrucker Alb sind sie in ungewöhnlicher Häufigkeit zu finden. Bei richtigem „Salamanderwetter“ kann man sie im Wengleinpark in großer Zahl treffen.

Erlebnis Wengleinpark Hutanger

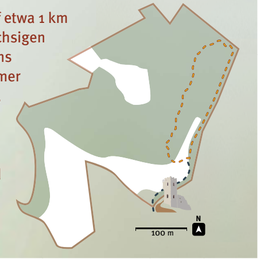
Salamanderweg

Ihr Wegbegleiter

Der

SALAMANDER-WEG

schlängelt sich auf etwa 1 km Länge durch urwüchsigen Salamanderwald ins Reich der Lindwürmer und Quelljungfern, über moosigen Blockschutt und modriges Totholz, hin zu Quellen und Tümpeln – und wieder zurück.



1 Startpunkt Abzweig Gänsweiher

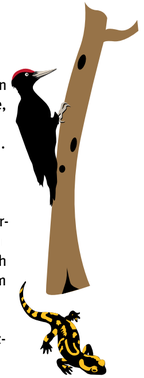
– Vom Heroldturm herauf kommend treffen hier, beim alten Gänsweiher, der Hutanger- und der Wengleinweg mit dem Start- und Endpunkt des Salamanderwegs zusammen.

An der Schautafel zur Landschaftsgeschichte wird man in die geologischen Ursprünge des Frankenjura eingeweiht. Dann steigt die Route der drei Wege ein Stück gemeinsam über den „Gänshübbel" mit der hölzernen Ödlandschrecke und streift somit den Hutanger.

Schließlich treten wir durch den alten Eingang des historischen *Carl Wenglein Naturschutzgelände* in den Wald hinein. Salamander- und Wengleinweg führen ein Stück gemeinsam weiter in den Buchenwald hinauf.

2 Totholzreicher Urwald

An der Schautafel „Frischer Kalkbuchenwald" trennt sich der Salamanderweg nach rechts vom Wengleinweg. Hier fallen kreuz und quer herumliegenden Stämme, Äste, alte und morsche Bäume auf, die sich gerade noch aufrecht halten können. Wer solch einen Anblick „ungepflegt" nennt, hat es genau erfasst: Tatsächlich werden hier menschliche Eingriffe möglichst vermieden. Das Ergebnis ist eine urwald-ähnliche Vielfalt an Kleinstrukturen und Aufwuchsstadien mit einem natürlich hohen Anteil an Totholz und verfallendem Pflanzenmaterial – Lebensraum für eine überwältigende Vielzahl an Lebewesen, darunter auch seltene Arten wie Schwarzspecht und natürlich Feuersalamander.



3 Salamander-Mythen

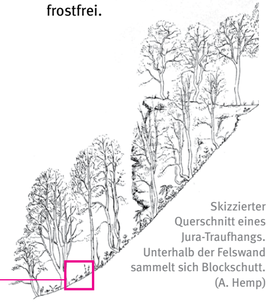
– Ein salamanderfarbenes Kunstwerk namens „Ursprung" symbolisiert das Ineinander, die Entfaltung und Wiedervereinigung des stofflichen Lebens. Das Werden und Vergehen als ewiges Wechselspiel der Grundelemente verbildlicht durch zwei Farben, der schwarzen der Erde und des Todes und der gelben des Himmels und des Lebens. Hier, wo der dichte Wald den Wanderer ganz umfängt und vor den Blicken und Geräuschen der modernen Welt abschirmt, öffnen sich der Fantasie Zugänge in die mythenreiche Welt des Feuersalamanders.

Der Blockschutthang am Salamanderweg. Foto: M.Fischer

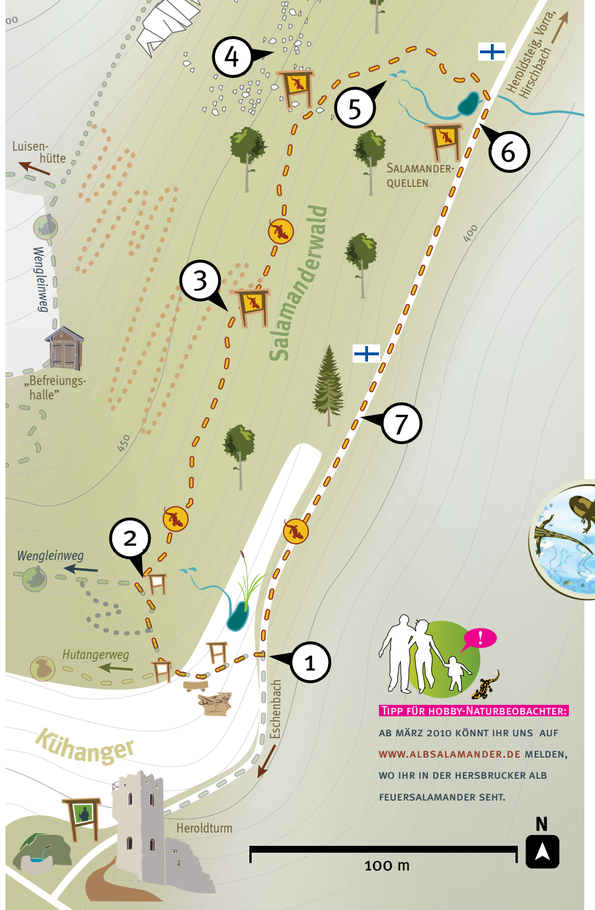
4 Blockschutthang

Hier verwittern die Kalk- und Dolomitbänke des obersten, *Weißen Jura* über der wasserstauenden Lage des *Ornatenton*. Immer wieder bröckelt Gestein von den Felswänden und häuft sich über der darunter liegenden Verebnung an. Es entstehen sogenannte **Blockschutthänge** (vgl. Abb. unten).

Das lockere Material ist von Spalten, Löchern, kleinen Höhlen durchsetzt. Bergahorn und Esche können im Geröll Fuß fassen und dieses stabilisieren; es bildet sich ein urwüchsiger Laubmischwald. Im Unterwuchs dominieren Moose, Farne und schattentolerante Kräuter, die das feuchtkühle Mikroklima festhalten. Klüfte, aus denen unterirdische Luftströme zutage treten, sind auch im Hochsommer kühl temperiert, dagegen im Winter frostfrei.



Skizzierter Querschnitt eines Jura-Traufhangs. Unterhalb der Felswand sammelt sich Blockschutt. (A. Hemp)



Tipp für Hobby-Naturbeobachter: Ab März 2010 könnt ihr uns auf www.albsalamander.de melden, wo ihr in der Hersbrucker Alb Feuersalamander seht.

5 Kalktuffquellen

– Die Geologie des Frankenjura bringt mitunter dieses erstaunliche Schauspiel hervor: Regenwasser sickert durch den höher gelegenen, löslichen Kalk. An der darunter liegenden Tonschicht staut es sich und tritt in Form von Hangquellen zutage. Dort wird gelöster Kalk ($CaCO_3$) in Form von festem **Kalktuff** wieder abgeschieden. Das Wachstum bestimmter Moose beschleunigt den Prozess. Innerhalb vieler Jahre können so zentimeterdicke Krusten und wundersame Gebilde wie Steinerne Rinnen oder Terrassen entstehen.

Kalktuffquellen sind nicht nur eine geologische, sondern auch eine ökologische Besonderheit. Europäische Richtlinien stufen sie als *prioritär schutzwürdig* ein. Auf die ganzjährig konstanten Temperatur- und Feuchtigkeitsverhältnisse stellen sich speziell angepasste Tier- und Pflanzengesellschaften ein. Neben dem Salamander zählt die **Gestreifte Quelljungfer**, eine sehr seltene Libellenart (siehe rechts) zu den Bewohnern.

6 „Kühtränke"

– Dieser aus der darüber liegenden Quelle gespeiste Tümpel ist ein typisches Laichgewässer für den Feuersalamander. Ab etwa März bis zum Frühsommer kann man hier die Larven beobachten, die auf dem Grund liegend, oft in Gesellschaft von Molchlarven, vorbeischwimmenden Kleintieren auflauern (vgl. Foto auf der Rückseite).

7 Schulwald

– Der „Schulwald" geht auf eine Initiative in den 60er Jahren zurück, bei der Schulen mithalfen, angebliche „Ödlandflächen" mit Fichten aufzuforsten. Der Feuersalamander ist jedoch eine typische Art der Laubmischwälder. Fichtenmonmokulturen gehören, ebenso wie der Straßenverkehr, zu den wesentlichen Gefährdungen des Feuersalamanders.

Salamander-Mythen

Über den schwarz-gelben „Mini-Drachen" wurden viele Mythen erzählt. Er gilt als Symboltier des Elements Feuer, als Naturgeist des Feuers schlechtin. Im Laufe der Jahrhunderte sind diese Mythen meist in den Aberglauben abgesunken. Man glaubte, sie wären mit dem Feuer im Bunde und dagegen immun. Mithin warf man sie zur Brandbekämpfung in die Flammen, verteufelte sie als Brandstifter, handelte sie manchmal sogar als Hausmittel zum Ofenanzünden.

Dem zugrunde lagen womöglich reale Schreckerlebnisse im winterlichen Haushalt: In Brennholz oder Wurzeln, die man aus dem Wald holte, waren froststarre Feuersalamander verborgen. Diese erwachten plötzlich im Ofen zu heftigem Leben und entsprangen, mitunter unversehrt, der Glut! Verdampfendes Sekret hatte sie – ähnlich wie beim Barfußgehen über glühende Kohlen – für Sekunden geschützt. Zusätzlich genährt wurde die menschliche Fantasie durch die verborgene, nächtliche Aktivität, das urtümliche Aussehen und die Hautabsonderung, deren Giftigkeit jedoch weit übertrieben wurde: Schon durch kurze Berührung sollten Salamander Brunnenwasser oder Obstbäume vergiften können. Natürlich durfte dem Märchen nach „eine Prise geriebener Salamanderschwänze" in keinem wirksamen Hexentrank fehlen.

Heute sind diese Rätsel weitgehend gelöst. Insbesondere an die Feuerfestigkeit glaubt niemand mehr. Das Wehrsekret der Ohr- und Rumpfdrüsen brennt allenfalls leicht auf empfindlicher Haut, scheint jedoch äußerst übel zu schmecken und ist damit eine wirksame Abwehr gegen Fressfeinde. Dennoch ruft das seltene Tier mit dem zugleich sympathischen und bizarren Aussehen noch immer Erstaunen und Faszination bei den Menschen hervor, die das Glück haben, ihm in seiner natürlichen Umgebung zu begegnen.

Abbildung im Kreis: Antike Zeichnung eines Salamanders in den Flammen („Wiener Dioskurides", ca. 500 n Chr.)